

Calmer Tagblatt

Nr. 126.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Vorkategorie 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 5. Juni 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn, Mf. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mf. 1.20, im Fernverkehr Mf. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Zwischenzählung der Schweine am 2. Juni 1914.

Am 2. Juni d. J. findet eine Wiederholung der zufolge Bundesratsbeschlusses erstmals am 2. Juni 1913 im ganzen Deutschen Reich vorgenommenen Schweinezählung statt. Diese zwischen die jährlichen allgemeinen, am 1. Dezember erfolgenden Viehzählungen eingeschobene Sommerzählung der Schweine hat den Zweck, einen Ueberblick über den Bestand an Schweinen vor der Ernte, welche einen maßgebenden Einfluß auf den Umfang der Schweinehaltung ausübt, zu gewähren und damit für die Schweinehalter und Schweinezüchter selbst wertvolle Aufschlüsse über die derzeitige Größe des Schweinebestandes zu geben.

Die bevorstehende Schweinezählung erfolgt wiederum wie im Vorjahr in vereinfachter Form mittels der den Gemeinden seitens des Statistischen Landesamts um Mitte Mai zugegangenen Ortslisten. Die mit der Aufnahme des Schweinebestandes betrauten Personen (Zähler) gehen von Haus zu Haus und tragen die Zahl der in jeder Haushaltung vorhandenen Schweine in die Ortsliste nach den in derselben unterschiedenen Abteilungen ein. Die ausgefüllten Ortslisten über die heutige Sommerzählung der Schweine sind von den Zählern spätestens am 5. Juni dem Ortsvorsteher zu übergeben und von dem letzteren nach erfolgter Prüfung spätestens am 9. Juni an das Statistische Landesamt in Stuttgart einzusenden, wozu letzteres die Zusammenstellung und Veröffentlichung des Gesamtergebnisses der Zählung so schnell wie möglich vornehmen wird.

Alle Beteiligten wollen durch sorgfältige und gewissenhafte Erfüllung ihrer Aufgabe zu dem Gelingen der volkswirtschaftlich wichtigen Zählung beitragen.

Den 29. Mai 1914.

Regierungsrat Binder.

Die Ortschulräte

werden auf die Verfügung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 20. März 1914 Nr. 1743 betr. die Krankenfürsorge für die Beamten und Lehrer des Departements (Amtsbl. S. 29), sowie auf die hiezu ergangenen Erlasse der K. Oberschulräte vom gleichen Tage (Amtsbl. S. 34) und vom 2. April 1914 Nr. 5326 und 4348, betr. die Rechtsstellung der Fachlehrerinnen an den Volksschulen (Amtsbl. S. 35), hingewiesen.

Insbondere ist darauf zu achten, daß bei dem Abschluß von Dienstverträgen mit Fachlehrerinnen die in den Anlagen zu letztgenanntem Erlaß enthaltenen Muster zu Grunde gelegt werden.

Auch wird darauf hingewiesen, daß die in dem Erlaß angeregte Versicherung gegen Berufshaftpflicht schon in die Kollektivhaftpflichtversicherung der Amtskörperschaft eingeschlossen ist.

Calw — Nagold

den 27. Mai 1914.

Neuenbürg — Stuttgart

K. gem. Oberamt in Schulsachen:

Binder, Schott, Baumann, Treutler.

Von Bülow zu Bethmann.

In dem Maiheft des „Türmer“ zieht Dr. Richard Bahr einen Vergleich zwischen verflorenen und gegenwärtiger Kanzlerschaft und kommt im Anschluß an das vor kurzem erschienene Memoirenwerk des Fürsten Bülow zu folgenden Schlüssen: Auch die Wirkungsmöglichkeiten eines Kanzlers sind bei uns nicht unbeschränkt. Der Kanzler hat ja keine Verwaltung, durch die er zu herrschen vermöchte; hat sie selbst als preussischer Ministerpräsident nicht, wo er als „Erster unter Seinesgleichen“ doch mehr in der Luft schwebt. Dazu kommen dann die persönlichen und traditionellen Hemmnisse, die wir alle kennen: der Einfluß des regierenden Herrn (neuerdings auch der des in irgend einer Zukunft Regierenden) und die starken gesellschaftlichen Mächte des alten Preußens. Kein Staatsmann kann alle Tage die Kabinettsfrage stellen; ein

jeder wird vielmehr, wenn er für Größeres sich aufzusparen wünscht, unterscheiden müssen zwischen beträchtlichen und weniger beträchtlichen Dingen und, um sein Lebenswerk zu retten, oder das, was er dafür hält, häufiger die Fünf eine gerade Zahl sein lassen müssen, als ihm vielleicht selber lieb ist. Das alles, scheint mir, sind Selbstverständlichkeiten, wenn schon der unglückselige dogmatische Hang der Deutschen sie als solche nicht gelten lassen mag.

Immerhin: der vierte Kanzler hat noch die rechte Einsicht gehabt, und er hätte, wenn ihm die Zeit geworden wäre, aus dem Bloderperiment, das ja auch von ihm nur als Episode gedacht war, herauszufinden, aus der richtigen Erkenntnis am Ende uns auch den richtigen Weg geführt. Und heute? Heute sind wir wieder bei den „öligen Ermahnungen an den Liberalismus, er möge doch um Gotteswillen den roten Nachbarn meiden“; unsere innere Politik — von der äußeren ist gar nicht erst zu reden — ist wieder schwunglos geworden, „engherzig bürokratisch und polizeilich ungeklärt“, und es fehlt nicht viel, daß die Nordd. Allg. Ztg., die ab und an auf den Wochenschluß mit allerhand Ueberheblichkeiten aufwartet, die Votabel von der Reichsfeindschaft wieder aufnehme, um so den Fortschritt in die alte Negation hineinzuhaken. Wie Fürst Bülow über das heutige Regiment denkt, sagt er nicht, aber er läßt es doch wenigstens ahnen. Der Sehnsuchtschrei — wem von uns ringt er sich nicht laut und leis von den Lippen? — nach der „zugleich starken und geschickten Regierung“ tönt zu oft durch sein Memoirenbuch, als daß er ganz ohne Beziehung auf unsere Gegenwart sein sollte. Und auch dieser Satz ist wohl als ein Gruß über die Alpen an den Herrn Nachfolger zu werten:

„Der Modus, ein Gesetz sozusagen auf den Markt zu werfen und an den Meistbietenden loszuschlagen, ist nur angängig, wenn eine Regierung so stark und zugleich so geschickt ist, wie es die Bismarcks war. . . . Läßt die Regierung sich führen, so wird sie nur zu leicht erleben, daß ihr Gesetz im Hader der Parteien beim gegenseitigen Feilschen der Mehrheitsparteien bis zur Unkenntlichkeit entstellt und ganz etwas anderes erreicht wird, als was die Regierung eigentlich erreichen wollte.“

Wenn man älter wird, wird man ruhiger. Was äuzte es auch, Herrn von Bethmann mit starken Worten und Unfreundlichkeiten zu nahen: er hat ihrer seit 1909 gerade genug vernommen. Vielleicht ist er wirklich der Ausbund von Edelsinn und Geradheit, als den ihn alle Provinzhonoratioren an den abendlichen Bierbänken preisen. Daß er aus bösem Willen uns so regierte, wie er uns eben regiert, ist ja zudem ohnehin ausgeschlossen. Das Uebel — gerade wenn man die Bülow'sche Rechtfertigungsschrift studiert, wird einem das wieder besonders klar — sitzt ja wohl an einer anderen Stelle. Die ist das Amt des Reichskanzlers selber. Dies Amt ward nicht für den Durchschnitt der Geborenen geschaffen. Dafür fehlt (ebenso wie für eine Politik nach Bismarck'schen Rezepten) die „Voraussetzung“: der eiserne Kanzler nämlich selber. Darum wird, fürchte ich, wer immer uns auch noch beschieden sein möge, an diesem Platz scheitern. Wenn auf ihm zeitweilig Bernhard von Bülow eine ganz gute Figur gemacht hat, so lag das an zweierlei Gründen. Zum ersten daran, daß der Kanzler und Graf Kosjadowsky, auch wenn sie sich nicht gerade schwärmerisch geliebt haben mögen, nach außen hin einander doch sehr glücklich ergänzten. Und dann war Fürst Bülow auf seine besondere Weise doch auch ein Stück Genie. Ein weit über den Durchschnitt kluger Mann von einer erstaunlichen Vielseitigkeit der Gaben, die auch der geistigen Oberschicht der Deutschen Anregung bot, sich mit ihr zu beschäftigen. Der unwillkürlich anzog, auch wo man sich im Gegensatz zu ihm fühlte. Ein Genie aber in der Kunst, die Menschen zu behandeln. Und auch derlei Genies gebehren selten in unserer kalten — auch gesellschaftlich kalten — nordischen Luft.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, den 3. Juni 1914.

Juni.

Der Juni ist derjenige Monat des Jahres, der uns die Natur in ihrer vollen Herrlichkeit erschließt; er ist der Monat der üppigsten Blüte und daher hat der Dichter recht, wenn er von ihm singt:

Wachsendes Weben täglich neu,
Auf den Wiesen duftendes Heu,
Auf den Feldern wogende Saat,
In der Seele reifende Tat,
Sonniger Himmel leuchtend und klar;
Stolz auf der Höhe prangest du, Jahr.

Der Juni bringt auch den längsten Tag im Jahre, den Johannistag. Er trägt seinen Namen von Johannes dem Täufer, dem Herold und Vorläufer Christi. Dieser ist nach altchristlicher Ueberlieferung an diesem Tage, sechs Monate vor Christus, geboren. Am 27. Juni ist der Siebenschläfertag, der fast noch mehr als die Eisheiligen gefürchtete Gesselle, heißt es doch in einer alten Wetterregel:

Regnet es am Siebenschläfertag,

Der Regen sieben Wochen nicht weichen mag.

Freilich hat sie sich in den meisten Fällen als trügerisch erwiesen, wie die statistischen Beobachtungen ergeben haben und schon häufig ist auf einen verregneten Siebenschläfertag ein ungemein trockener Sommer gefolgt. Das Wetter im Juni wünschen sich die Landleute im allgemeinen warm und trocken:

Wenn kalt und naß der Juni war,

Verdirbt er meist das ganze Jahr,

dagegen

Juni trocken mehr als naß

Füllt mit gutem Wein das Faß,

sagen alte Bauernregeln. Eine andere heißt:

Verfinsterte Sonn' in der Kornblüte,

Der liebe Gott die Frucht behüte!

Nach weiteren solchen Bauernregeln darf es vor dem Johannistage regnen, aber nicht nachher, weil dann der Regen der Feldarbeit ungelogen kommt. Nach Johanni darf der Kuckuck nicht mehr schreien; täte er es dennoch, so gibt es Mißwachs oder teure Zeit. Am Johannistage Regen gibt viel Körner in den Saad. Regnet es am St. Medardustage (8. Juni), dann regnet es vierzehn Tage oder, wie auch behauptet wird, sechs Wochen lang. Das ist in der Hauptsache, was sich der Bauer an Regeln für den Monat Juni zusammengedichtet hat. Der Juni hat, neben Brachmonat, auch den Namen Rosenmonat; denn er bringt uns die Lieblingsblume der ganzen Welt. Keine Blume ist in dem Maße der Liebling aller Nationen geworden wie die Rose, die Blume der prangenden Sommerherrlichkeit, der Lebensfreude und der Liebeslust.

Bautätigkeit für Schulzweck im Bezirk Calw.

Infolge des Volksschulgesetzes von 1909 wurden im Laufe der letzten Jahre in den Gemeinden Alzenberg, Monakam und Unterreichenbach Schulhäuser mit einem Gesamtaufwand von rund 150 000 M. erbaut. Solche Neubauten werden auch zur Zeit erstellt in Neuweiler und Schmied mit einem Aufwand von zusammen 90 000 M. Bauliche Veränderungen und Verbesserungen bezüglich der Schulräume und Lehrerwohnungen mußten vorgenommen werden in den Gemeinden Nischalden, Bergorte, Breitenberg, Dachtel, Hirsau, Hornberg, Stammheim. Weitere Schulhausbauten sind für die nächsten Jahre in Altburg, Ernstmühl, Liebenzell und Weltenschwann vorgezogen. Bei dem heuer und im kommenden Jahr auf dem Platz des ehemaligen Krankenhauses in Calw auszuführenden Neubau für ein Realprogymnasium dürfte mit einem Kostenaufwand von etwa 250 000 M. zu rechnen sein. (St. A.)

geordneten Behörden
en, bei aller Anerken-
nungsäußerung, kann ich
an ein Beamter ohne
und an nicht abgeschlos-
politischen Tagespresse
ist dann nicht, wenn die
uristisch-technischer Art
ber abhellen; darüber
rn von Jagow gesagt
in der Deffentlichkeit

schlag.
des Mordanschlags im
wohlhabenderen Klassen
sich 235 Francs, einen
oran, einen an Scherif
ber jedoch nur weißes
über seine Person. Er
Dolch bewaffnet. Scherif
ermahnen: Als der An-
mehrere Kugeln in die
er zu schießen, aber ver-
Salil, dazu kam, schob
er. Salil verfuhrte mit
ich, und ging, um einen
hen kam Scherifs Frau
ins Gesicht schlug. Dann
e durch den Kopf, sodas
Scherif Pascha hinzu. Er
den Nachschuß.

Britisch-Südafrika.
Eisenbahnen waren heute
Motorführer übereinge-
ein Ruf an sie er-
tsverband angeordnete
erläufig nur auf Trans-
Vernehmungen nach wird
ovinz je nach den Um-
cht. — Johannesburg.
auch heute ein Versuch
tschaftsverbandes Bain
Streifenben. Ein wä-
ter Schuß soll nach den
Gewerkschaftshaus, nach
rt worden sein. Infolge
Das Gewerkschaftshaus
te vormittag die Volks-
reit. Die Lage ist
die Eisenbahnen dauern
ynamit auf einer Bahn-

berfall.
wird dem Berl. Lok-
de beim Mittagstisch,
die Meldung brachte:
waren wir draußen;
Tierchen; ihr mütterer
n jeder sie bedrohen-
raunen, gelben grün-
n unsere Aufmerksam-
erken, daß diese nied-
r für die einheimische
n, und daß dieser, die
erstand des Nils ernst

g. Es steckt nämlich in
t.
ende Ort.
er das Heer zog, d. h.

gebildeten, geschmacklosen
Bort Käse gebrauchen,

hielt ihren Namen nach
d, der das Mansarden-

indisches Frühlingst,
verdankt, der strahlen-
entröte und des Lenzes.
n Knecht und im An-
Menschen. Allmählich
orte Schelm (Verführer,
rückgetreten, und beide
stigen Leuten gebraucht.
ter" Zahn eingeführtes
t zu Tournier aufsaßte,
n kommt.

gebiet. In alten Zeiten
ner Gemarkung das ihr
das ist eben das Weich-
) wich heißt Ort, und
s als Ortsbild.

noch poetischer Weiname
sein eigentlicher Name.
onat hieß auch geradezu
e alte Rechtsformel stellt
beneinander, und ebenso
an etwas weiden" ben
e noch gut erkennen.

berohrt ist, eine neue Heimführung wartet. Vom Osten
her, vom Roten Meer flogen ihre Scharen, immer mehr
und mehr, deren jede nach Millionen zählte, durch alle
Seitentäler der Arabischen Wüste dem Nil zu, die Pflan-
zungen in Assuan und Umgebung zum Ziele nehmend.
Immer mehr! Fünf Stunden lang schwebten diese
flimmernden, sich schnell bewegenden, sich immer er-
neuernden Massen, wahre Wolken bildend, über Assuan.
Wehe dem Felde, Baum oder Strauch, wo sie sich nieder-
lassen. In Sekundenschnelle ist alles Grüne fort und
jammervoll ragen Aeste und Gezweig zum Himmel.
Berständlich also, daß alles, was Hals und Arme rühren
konnte, auf den Beinen war. Hier und dort loderten
Flammen von angezündeten Haufen vertrockneter Pal-
menfasern und anderem entbehrlichen Zeug auf, rings-
um tönt wildes, ununterbrochenes Gejohle, Tücher wer-
den geschwenkt, mit breiten Brettern wird die Luft
geschlagen — Tausende und aber Tausende Insekten
sinken lahm oder tot zur Erde, werden in Körben fort-
getragen oder am Boden aufgehäuft, aber die Wolken
werden noch nicht kleiner. Plötzlich nach fünf bangen
Stunden, wie auf unhörbares Kommando, schwenken
die ersten Paare nordwärts und die anderen Massen
folgen. Viele Seufzer der Erleichterung entschweden den
Leuten in Assuan, viele Seufzer der Sorge werden
weiter nordwärts ausgestoßen werden. Wir selbst, die
dieses wunderbare, seltene, seit Jahrzehnten nicht ge-
schaute Phänomen bewundern durften, sind um ein Er-
lebnis reicher. Dies, wie so vieles in Ägypten, lehrt
uns die Bibel besser zu verstehen. Einen kleinen Vor-
teil hatt der Heuschreckenschwarm für die Bevölkerung
doch: es gab den nächsten Tag einen lang entbehrten
Braten. „Nur für die Bisharis“, sagte stolz unser
Kubier, „sagt beleidigt, daß wir glauben konnten, auch
für ihn sei das ein Lederbissen.“

Aus dem vulkanischen Gebiet.

Tokio, 14. Jan. Der Kapitän des japanischen Kreuzers
„Tschu“ meldet drahtlos, daß in Nagoschima niemand am Le-
ben geblieben sei. Ein Schiff, das nach dem ersten Ausbruch
des Vulkans 307 Flüchtlinge an Bord nahm, soll während des
zweiten Ausbruchs gesunken sein.

Ein Dampfer mit 300 Menschen gesunken?

Halifax (Neubraunschweig), 13. Jan. Die funtentele-
graphische Verbindung mit dem Royal Mail Dampfer Cobe-
quid, der schiffbrüchig geworden ist, hat aufgehört. Der Leucht-
turmwärter auf Briar Island berichtet, daß er außerstande
sei, die Lage des Wracks zu bestimmen. Man nimmt an, daß
es ein Fräulein des Kapitäns sei, daß das Schiff bei Briar
Island gescheitert sei. Ein furchtbarer Nordweststurm erschwert
die Rettungsversuche. Die letzte Nachricht des Dampfers war,
daß der vordere Schiffsraum voll Wasser sei. Man glaubt,
daß der Dampfer 150 Reisende und ebensoviel Mannschaften
an Bord habe. — Eine spätere Meldung besagt: Man
glaubt, daß der Cobequid verloren sei. Es fehlt jede Nach-
richt. Regierungsdampfer haben in der Nähe von Briar Is-
land keine Spur von dem Schiffe gefunden.

Rastatt, 14. Jan. Heute nachmittag fuhr ein neunjähriges
Kind beim Schlittensahren in die Murg und ertrank. Der
Stiefvater, der zu Hilfe eilen wollte, geriet in Lebensgefahr
und konnte nur mit großer Mühe gerettet werden.

Gerichtssaal.

Giftmordprozeß Hopf.

II.

Frankfurt a. M., 14. Jan. Hopf hat gestern bei
der Zeugenvernehmung, die sich immer mehr und mehr
zu seinen Ungunsten gestaltete, keinen Augenblick seine
feste Haltung verloren, selbst in dem Augenblicke nicht,
da die Verhandlung gelegentlich der Schilderung der
Mutter von Hopfs zweiter Frau über die Leiden dieser
Frau und des Kindes eine fast fanatische wurde. Aus-
sagen der Zeugen über die Verhältnisse, die während
Hopfs erster Ehe herrschten, waren nicht allzu ungün-
stig, weil eben damals noch niemand Argwohn hatte,
und das Treiben Hopfs in Niederhöchstädt daher wenig
beachtet wurde. Der Arzt, der die erste Frau bis zum
Tode behandelt hat, sagte sehr eingehend aus. Wenn
man das alles zusammenhält mit dem Gesamtbild des
Prozesses, dann hat man freilich den Eindruck, daß hier
schon vieles verdächtig war: Hopf stellt alle Medika-
mente selbst in seinem Laboratorium zusammen, und der
Arzt weiß davon; der Arzt findet wochenlang keine
eigentliche Krankheit vor. Ein zugezogener Arzt eben-
falls nicht, und schließlich stirbt die Frau, ohne daß die
Todesursache bekannt geworden ist. Aber der Arzt öf-
net, während Hopf und ein Kutsher, der die Leiche
abends nach Frankfurt bringen soll, warten, bei schlech-

ter Petroleumbeleuchtung die Leiche und findet ein auf-
gebrochenes Geschwür am Fünffingerdarm, das wohl
die direkte Todesursache war. Mehr konnte er nicht
sehen und untersuchen. Sehr belastend ist ein anderer
Zeuge, dem Hopf gesagt hat, wenn er einmal ein Gift
brauche, das man im Körper nicht nachweisen könne,
dann solle er sich nur an ihn wenden. Die Eltern der
zweiten Frau schildern nun eingehend die Leiden die-
ser Frau und ihres Kindes. Mehr und mehr ver-
dichtet sich nun das Belastungsmaterial:
die gleichen Ausdehnungen, Krankheitsursachen, die
gleichen Krankheitsercheinungen und ein ganz äh-
nlicher Krankheitsverlauf. Indes handelt es sich hier
um vier Erkrankungen dieser Frau. Bei drei Erkran-
kungen wird die Frau aus dem Hause ihres Mannes ge-
bracht, allerdings gegen dessen Willen, und kommt dann
rasch zur Genesung. Eine Reihe Einzelheiten über
Aeußerungen des Hopf, über Forderungen und Beding-
ungen wegen der Pflege und der Wegbringung seiner
Frau aus Niederhöchstädt, die von den Zeugen, unter
denen sich auch einige Ortseinwohner befinden, bekannt
werden, mußte, können nur so erklärt werden, daß Hopf
jede fremde Pflege fürchten mußte. Schon damals
hatte er auch Tuberkelbazillen im Hause, und als Hopfs
Schwiegermutter ihre Tochter bat, die Hände von diesen
gefährlichen Sachen zu lassen, stand Hopf daneben und
grinste. Nun ist der Gesamteindruck, den die Geschwore-
nen aus dem heutigen Verlauf der Verhandlung gewon-
nen haben, schlummer noch als der, den die richterliche
Bernehmung gestern geboten hat. Als aber der Vor-
sitzende zum Schluß noch einmal an Hopf die Frage rich-
tete: Haben Sie Ihr Kind vergiftet? bleibt er mit
Entschiedenheit beim Leugnen.

Landwirtschaft und Märkte.

? Calw, 14. Jan. Auf dem heute stattgefundenen Vieh-
und Schweinemarkt waren zugeführt: 245 Stück Rindvieh,
180 Stück Milchschweine (Preis 25—50 M. d. Paar), 55
Stück Läufer (Preis 60—110 d. Paar) bei flauem Gang.
Verkauft wurden 105 Stück Rindvieh, Handel schleppend. Es
fehlte an Handelsleuten. Zugeführt waren: 2 Farren, 70
Dähnen und Stiere, 85 Kühe, 83 Kalbinnen und Jungvieh
und 5 Kälber. (Zus. 245 Stück.) Verkauft wurden: 20 Paar
Dähnen und Stiere, Preis 900—1253 M. d. Paar, 40 Stück
Kühe, 450—500 M. d. Stück, 45 Kalbinnen und Jungvieh
250—280 M. d. Stück. Zus. 105 Stück.)

Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des
Deutschen Landwirtschaftsrats vom 6. bis 12. Jan. 1914.
Auf dem Weltmarkte hat sich die Situation seit der Vorwoche
nicht viel geändert. Argentinien zeigte kein Entgegenkommen,
auch Kanada hielt auf Preise, von Rußland war der dortigen
Feiertage wegen überhaupt wenig zu hören. Ueber Indien
lagen ungünstige Berichte vor, was nicht ohne Einfluß auf
die Tendenz der englischen Märkte blieb. Andererseits hat
Australien seine Exporttätigkeit in größerem Umfange auf-
genommen, und die Folge davon war, daß die Weltverschif-
fungen eine beträchtliche Zunahme aufzuweisen hatten. Im-
merhin war die Tendenz im großen und ganzen als gut zu
bezeichnen. Was speziell die deutschen Märkte anlangt, so stand
die festere Tendenz zum Teil mit der seit einigen Tagen fäl-
ter gewordenen Bitterung im Zusammenhange, denn das
Fehlen einer Schneedecke erweckt Besorgnisse für die Saaten.
Das Angebot behielt auch in der Berichtswoche mäßigen Um-
fang, während sich allgemein etwas mehr Begehrt nach Ware
geltend machte. Namentlich von Export ging wieder manche
Anregung für das Weizengeschäft aus. Die Nachfrage für
deutschen Weizen seitens des Auslandes war ziemlich rege
und es kam fast täglich zu größeren Abschüssen. Bei dem
Mangel an Angebot suchten die Exporteure vielfach im Liefe-
rungsgeschäft Deckung, und da Abgeber vorsichtig waren, konn-
ten sich die Preise gut behaupten. Roggen hatte bei schwachem
Angebot Abzug nach der Küste und über die russische Grenze,
doch waren meist nur die letzten Preise zu erzielen, und auch
im Lieferungsgeschäft ist seit der Vorwoche keine nennenswerte
Veränderung eingetreten. Auf dem Hafermarkte machte sich im
allgemeinen etwas mehr Lebhaftigkeit bemerkbar, zumal die
Exporteure als Käufer auftraten. Bemerkenswert ist, daß
Rußland in der Berichtswoche für die geringen schlesischen
Qualitäten Interesse zeigte und zu den gedrückten Preisen
größere Posten aufnahm. Für russische Futtergerste bestand
wenig Unternehmungslust, doch gaben die Preise trotz umfang-
reicher Verschiffungen nur wenig nach. Mais lag zunächst
weiter matt, da Argentinien infolge günstiger Ernteausichten
seine Forderungen ermäßigte. Zu den gedrückten Preisen
entwickelte sich indes ein ziemlich lebhaftes Geschäft, sodas zum
Schluß wieder eine festere Tendenz zum Durchbruch kommen
konnte.

An einem Wintermorgen, vor Sonnenaufgang.

O flamenleichte Zeit der dunkeln Frühe!
Welch neue Welt bewegst du in mir?
Was ist's, daß ich auf einmal nun in dir
Bon sanfter Wollust meines Daseins glühe?

Einem Kristall gleicht meine Seele nun,
Den noch kein falscher Strahl des Lichts getroffen,
Zu fluten scheint mein Geist, er scheint zu ruhn,
Dem Eindruck naher Wunderkräfte offen,
Die aus dem klaren Gürtel blauer Luft
Zulezt ein Zauberwort vor meine Sinne ruft.

Bei hellen Augen glaub' ich doch zu schwanken;
Ich schließe sie, daß nicht der Traum entweiche.
Seh' ich hinab in lichte Feenreih'e?
Wer hat den bunten Schwarm von Bildern und Gedanken
Zur Pforte meines Herzens hergeladen,
Die glänzend sich in diesem Busen baden,
Goldfarb'gen Fischlein gleich im Gartenteiche?

Ich höre bald der Hirtenflöten Klänge,
Wie um die Krippe jener Wundernacht,
Bald weinetränkter Jugend Lustgesänge;
Wer hat das friedensfelige Gedränge
In meine traurigen Wände hergebracht?

Und welch Gefühl entzückter Stärke,
Indem mein Sinn sich frisch zur Ferne lenkt!
Vom ersten Mark des heut'gen Tags getränkt,
Fühl' ich mir Mut zu jedem frommen Werke.
Die Seele fliegt so weit der Himmel reicht,
Der Genius jauchzt in mir! Doch sage,
Warum wird jetzt der Blick von Wehmut feucht?
Ist's ein verloren Glück, was mich erweicht?
Ist es ein werdendes, was ich im Herzen trage?
— Hinweg, mein Geist! hier gilt kein Stillestehen:
Es ist ein Augenblick, und alles wird vergehn!

Dort sieh, am Horizont lüpfst sich der Vorhang schon!
Es träumt der Tag, nur sei die Nacht entflohn;
Die Purpurlippe, die geschlossen lag,
Haucht, halbgeöffnet, süße Atemzüge:
Auf einmal blüht das Aug', und, wie ein Gott, der Tag
Beginnt im Sprung die königlichen Flügel!

E. Morike.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner.
Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

Reklameteil.

Die Meinung eines asthmakranken Arztes über
Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Ciga-
rillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des
Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich
schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine
vorzügliche.“ Dr. Kirchner, Arzt, Polzin, Pommern.
Erhält. nur in Apoth., Dose Pulver M. 1.50 od. Karton
Cigarillos M. 1.50. Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.
Best.: Wtr. Brachgeladus Strauß 45, Nobel. Strauß 5, Salpeterf. Raff 25,
letztgl. Ratron 5, Holzgucker 15 Zeile.



Kathreiners Malzkaffee schmeckt gut, ist
gesund und — billig.
20 Tassen nur 10 Pfennig.

Allgemein beliebt sind die
Spezialbiere

TÜBINGER HOFBRÄU

Tafelgetränk Sr. Majestät des
Königs von Württemberg.

Bier-Depot Calw

Inh. G. Weiss, J. Dreiss Nachfolger.

Der Wasserstand der Nagold

wird staatlicherseits täglich zwischen 10—12 Uhr am Pegel bei Calw beobachtet und monatlich nach Stuttgart mitgeteilt. Dieser Pegel (auf dem rechten Ufer der Nagold, 26,1 km von der Mündung entfernt) dient seit 1. Januar 1887 der regelmäßigen Beobachtung; sein Nullpunkt liegt 325,4 m über dem Meer. Als niederster Wasserstand wurden daselbst 0,8 m im Juli 1907 ermittelt, als höchster 5,2 m im August 1851; somit beträgt der Unterschied zwischen höchstem und niederstem Wasserstand 4,4 m. Als mittlerer Wasserstand ergab sich in den 10 Jahren 1901—1910 die Höhe von 1,33 m. Bei Hochwasser besteht für den Pegelbeobachter Nachrichtendienst, der bei 220 cm steigendem Wasser beginnt und bei 260 cm fallendem Wasser endigt. In diesem Falle gibt der Pegelbeobachter Telegramme auf an die Wasser- und Straßenbauinspektion Pforzheim und zwar dreimal täglich, vormittags 7 Uhr, mittags 12 Uhr und abends 5 Uhr und gibt ferner dem Bürgermeister von Niesern telegraphisch Kenntnis von dem Eintritt des oben bezeichneten Hochwasserstandes, sowie von dem Beginn starker Eisgänge.

Bahndienst. Die Lokomotivführer Ebert in Calw und Roth in Aalen wurden auf Ansuchen gegenseitig versetzt. Eine Schaffnerstelle in Calw wurde dem Bremser Hornstein in Heilbronn übertragen. Versetzt wurden auf Ansuchen Bremser Stein in Calw nach Aalen und Lokomotivführer I. Klasse Wilhelm Müller in Eßlingen nach Calw. In den Ruhestand versetzt wurden auf Ansuchen Zugführer Heinrich Maier in Calw.

Vom hiesigen Schwarzwaldverein. Wir werden gebeten, noch einmal darauf aufmerksam zu machen, daß der jetzige Kassier des Schwarzwaldvereins Herr Kaufm. Bindtner in der Bahnhofstraße ist.

Simmozheim, 1. Juni. Bei der heute früh abgehaltenen Feuerwehrübung ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 8jährige Knabe des Jakob Bullinger kam unter die in raschem Tempo dahersahrende Feuerwehrleiter und erlitt schwere Verletzungen. Der Arzt stellte einen Schädelbruch fest.

d. Stammheim, 2. Juni. Jahresfest der Kinderrettungsanstalt. — Das war gestern wieder ein schönes Fest, das die Insassen des Hauses mit ihren Freunden zusammen feiern durften! Beim Festgottesdienst in der Kirche, der von hübschen Chören umrahmt war, hielt Stadtpfarrer Gölk-Stuttgart die Festrede. „Sei wacker und stärke das andere, das sterben will!“ rief er der Anstalts-Gemeinde zu, und mahnte zu treuem Festhalten im Werk der Liebe. Die Unterredung mit den Kindern leitete Hauptlehrer Reusch-Gütlingen in trefflicher Weise. „Gehorchen in allen Dingen“ ist auch in der Anstalt oft so schwer, das merkte man aus den Antworten der Kinder, aber am guten Willen fehlte's im allgemeinen nicht. Der Jahresbericht des Hausvaters Gugeler ließ Blide tun in das Leben der Anstalt, die allerdings am festlichen Jahrestag nicht ahnen läßt, welche Summe lastender Sorge, zögernder Hoffnung und bitterer Enttäuschung solch ein Jahres-

lauf in sich schließt! Als eine besondere Wohltat erwähnte der Bericht die jüngst eingeführte elektrische Beleuchtung, die einem längst empfundenen Bedürfnis nachkam. Für den bisherigen treubeforgten Vorstand der Anstalt, Herrn Privatier Lamparter, hat sich Herr Apotheker Seeger-Calw bereit finden lassen, in die Lücke zu treten. Das Schlussgebet sprach Herr Dekan K o o s. — Einen lieblichen Abschluß fand das Fest durch die gesellige Nachfeier im Waldhornsaal. „Der Tageslauf im Liede“ wurde hier von frischen Kinderstimmen und einem gutgeschulten gemischten Chor so reizend zu Gehör gebracht, daß alle Anwesenden entzückt waren. Da sah man die Sonne erwachen, hörte der Vöglein, des Psalmen Morgenlied, man lauschte der Mühle Klapper, des Schmiedes Hämmer, des Zimmermanns Klopfen; der Postillon kam angefahren mit hellem „Trara“, der Wanderbursche gegangen mit frischem Gesang, und drinnen waltete die fleißige Puppenmama, die nimmermüde Hausfrau. „Sanft und rein“ kam und entwand der Vesperchor, und bald läuteten die Glocken mit mächtigem Bim-bam! (Kanon) den Abend ein. Die goldne Sonne, die müden Kindlein, die lieben Vöglein — alles ging zur Ruh, und es breitete die hehre Nacht ihre Schwingen aus über die schlafende Erde, und der Menschenseele Sehnsucht wuchs, dem Leib entrückt, den Sternen zu: „Möchte zu euch so gerne fliehn, himmelwärts!“ Namens der dankbaren Zuhörer dankte Herr Pfarrer W i e d m a n n - Gütlingen. — Möge es dem fleißigen Hausvater und seinen Mitarbeitern nicht an solchen fehlen, die ihm mit kräftiger Unterstützung zur Seite stehen!

Dedenzfronn, 1. Juni. Ein schönes Fest liegt hinter uns. Heute feierten wir das 25jährige Amtsjubiläum unseres Ortsvaters, Schultheiß Luz. Seit dem 13. Jahrhundert ist es nun der 2. Fall, daß ein Schultheiß hier länger als 25 Jahre amtiert. Drum wollte auch die hiesige Gemeinde dieses seltene Ereignis festlich begehen. Nach einem gemeinsamen Kirchgang der bürgerlichen Kollegien und Freunde fand auf dem festlich geschmückten Rathaus die feierliche Ueberreichung einer von der Gemeinde, der Darlehenskasse und der Molkereigenossenschaft gespendeten goldenen Uhr samt goldener Kette, als Zeichen der Anerkennung der Verdienste des Jubilars, statt. Auf das gemeinschaftliche Festessen im Gasthof zum Hirsch, an dem sämtliche bürgerlichen Kollegien, Freunde und Anverwandte des Jubilars teilnahmen, folgte, nachdem allmählich auch die Freunde und Kollegen und der Oberamtsvorstand Herr Regierungsrat Binder angekommen waren, die Begrüßung der Festgäste durch Gemeindepfleger Dongus. Nun ergriff unser verehrter Bezirksvorstand, Herr Regierungsrat Binder das Wort, gab statistische Notizen betreffs der Wahl und hob die Eigenschaften und Verdienste des Jubilars in warmen Worten hervor. Hierauf hielt Oberlehrer Eichenhardt die gelungene Festrede. Pfarrer Ohler und Waldmeister Dongus schilderten die Leistungen des Jubilars in humoristisch gehaltenen Gedichten. Oberlehrer Luz, Stuttgart, der Sohn des Schultheißen, schilderte in klassischer, große Heiterkeit erregender Weise, die Leiden und Freuden

des hiesigen Schultheißen. Eine besonders angeregte Stimmung brachten noch in die Festversammlung Dr. Riehm, Herrenberg, Landtagsabgeordneter Staudenmeyer, Schultheiß Konzelmann, Liebelsberg, Deconom Dingler, Calw und Schultheiß Kern, Gütlingen. Der hiesige Vederkranz und die hiesigen Lehrer trugen durch ihre musikalischen Vorträge Wesentliches zur frohen Feststimmung bei. Alles in allem, es war ein schönes, wohlgelungenes Gemeindefest, für das der Sohn des Jubilars, Oberlehrer Luz, herzlich dankte.

+ Röttenbach, 3. Juni. Die öffentliche Sprechstelle in Röttenbach D.-A. Calw wurde durch den Anschluß von Teilnehmern zu einer Fernsprechanstalt erweitert. Weitere Teilnehmer werden gegen eine jährliche Pauschalgebühr von 60 „ angegeschlossen.

Neuenbürg, 2. Juni. Eine wichtige Entscheidung haben die hiesigen bürgerlichen Kollegien getroffen. Ueber die Enz soll eine neue Eisenbetonbrücke gebaut werden. Da nun die Kunstmühle J. M. Genzler u. Co. oberhalb dieser Brücke eine Stauanlage zu errichten gedenkt, wird eine Korrektur der Enz notwendig. Die bürgerlichen Kollegien beschließen daher, die Pläne dem Ministerium zur Genehmigung vorzulegen, welches auch zur Enzkorrektur einen Staatsbeitrag leisten wird. Die bisherige Brücke wird vorläufig noch für leichten Fuhrwerksverkehr hergerichtet. (A. d. L.)

Conweiler, 2. Juni. In der Nacht von Pfingstsonntag auf Pfingstmontag zwischen 2 und 3 Uhr wurden die Bewohner durch Feuerlärm erschreckt. In dem Doppelwohnhaus des Wilhelm Jäck II, und des Ernst Fröhlich, Schindelmachers, brach Feuer aus, wodurch das ganze Anwesen bis auf den Grund niederbrannte. Brandstiftung wird vermutet. (Enz)

Württemberg.

Landesversammlung der würt. ev. Arbeitervereine.

ep. Blaubeuren, 1. Juni. An den beiden Pfingstfeiertagen fand hier, wie mitgeteilt, die Landesversammlung der ev. Arbeitervereine Württembergs statt. Sie war vom Wetter begünstigt und erfreute sich eines zahlreichen Besuchs.

Bei der Eröffnungsfeier in der Seminarturnhalle sprachen der Vorstand des Blaubeurer Vereins, Haug, der Vorsitzende des Landesverbandes, Stadtpf. Lamparter, der in humorvoller Weise die Tendenzen der ev. Arbeitervereine an der Hand einer Seminarerinerung beleuchtete, ferner Landtagsabgeordn. Fischer, der den Blaubeurer Verein vor 8 Jahren ins Leben gerufen hat. Prälat v. Plana-Ulm überbrachte die Grüße der ev. Kirche. Die Hauptversammlung wurde am Pfingstmontag vormittag in der „Krone“ gehalten. Nach einer Morgenandacht von Dekan Pfähler eröffnete der Vorsitzende, Stadtpf. Lamparter, die Tagung mit einem kraftvollen Bekenntnis zur Fortführung der Sozialreform. Begrüßungen überbrachten von der Ev. Oberkirchenbehörde Prälat D. v. Hermann, von der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel Gewerbeinspektor Groß, vom Bezirk Blaubeuren Landtagsabg. Maier u. a. Der Jahresbericht des Vorsitzenden warf einen Rückblick auf die unbefriedigende

Der rote Hahn.

8) Roman v. Palle Rosenkranz. Deutsch v. Jda Anders.

Die Straße der Stadt war zweitausend Meter lang, und es kam nicht ganz ein Einwohner auf je zwei Meter. Die Straße begann am äußersten Ende des Kirchspiels, und die Station lag einen Büchenschuß weit im Nachbar Kirchspiel. Es machte die Bewohner bloß noch eingebildeter, daß sie sich eine Vorstadt leisten konnten, in der die Steuerprozente lächerlich niedrig waren, und außerdem prahlten sie damit, daß ihre Stadt den größten Flächenraum in Dänemark einnahm, nämlich anderthalb Meilen auf der einen und dreiviertel auf der anderen Seite. Es schloß sich nämlich bis zum Meere reichendes Acker- und Weideland an den Ort an, und keine Stadt in Dänemark besaß mehr Hühner, Enten, Schweine und Rüche. Nicht einmal Kopenhagen.

Aber in der Straße oder in den Straßen wohnten nicht einmal so viel Menschen wie in einem mittelgroßen Hause des Kopenhagner Westquartiers. Der weit überwiegende Teil hielt sich draußen bei den Schweinen und Rühen auf.

So war die Stadt — Herrgott, ja!

In alten Zeiten hatten an ihren Ufern Fährten gelegen, mit denen man sich nach Süden übersehen lassen konnte. Und in jenen Tagen passierte hin und wieder ein König oder eine Königin auf der Durchreise den Ort, aber da, an einem Novembertage, hatte das Meer die Stadt satt und ließ sie von ihren Wellen überfluten, daß die Einwohner auf den Haustüren umhersegeln mußten, um ihr Leben zu retten, und da dämmte man zu und errichtete Deiche draußen am Wasser.

Mit der Herrlichkeit war es aus, und das Stadtwappen, ein altes Fährschiff, blieb als die einzige Erinnerung an ehemalige Größe übrig. Aber draußen vor der Nordstraße stifteten die Bürger einen Stein zum Wahrzeichen an den Besuch des Meeres, und dort-

hin wallfahrteten sie alle Sonntage, um sich die Beine zu vertreten.

Der Besuch des Meeres war das letzte bemerkenswerte Ereignis in der Geschichte der Stadt. Nach der Taufe war sie ihrem innern Leben überlassen, vergessen von allen, nur selbst an sich denkend, geleitet von den Männern draußen vom Weideland und — jetzt nun schon die zwanzig Jahre — von dem rundlichen und jovialen Bürgermeister Hansen.

In diese Stadt hatte das Schicksal Kaj Sendewitz verschlagen, als ihm der Ernst des Lebens endlich ausgegangen war. Und jetzt sah er da für sechzig Kronen monatlich mit Selbstbeförderung, von denen vierzig für das respektable Fräulein Frederikke Frederiksen an der Kirche draußigen und zwanzig im Gasthause nicht zu der einen warmen Mahlzeit ausreichten, die die vier Nachmittagsbureaustunden von den Vormittagsstunden im üblichen Normalarbeitstage trennten. Kaj Sendewitzens Geschichte bis zum heutigen Tage ist schnell erzählt: Sohn eines Beamten mit einem feinen Namen und ohne Mittel, vaterlos, ehe er begriff, was der Verlust eines Vaters bedeutete, mutterlos, weil sich seine Mutter nie in seiner Heimat zu Hause fühlte, die nicht die ihre war, war er durch viele Schulen zur Alma mater der Hauptstadt gekommen und Kandidat der Jurisprudenz mit einer Nummer zwei geworden, ohne daß er selbst begriff, wie es zugegangen war. Vier Jahre lang hatte er so wenig gearbeitet und so viel Geld verbraucht, das er nicht besaß, daß es nur eine gerechte Vergeltung des Schicksals war, wenn vermögende Verwandte ihm, nachdem er das Examen bestanden hatte, jede Unterstützung entzogen und ihn darauf hingewiesen hatten, für sich selbst zu sorgen.

Verwandt war er mit vielen Großen des Landes, und Gastfreundschaft hatte er genossen auf Schlössern und Gütern, aber in den anderthalb Jahren, die nach seinem Examen verstrichen waren, ernährte er sich ausschließ-

lich von dreißig Kronen monatlich, die er bei einem Rechtsanwalt verdiente, und von bescheidenen Schulden, die er machte, was eines schönen Tags damit endigte, daß sein ganzer ererbter Hausrat unter den Hammer kam und er selbst zweiter Referendar im Amtsgericht der kleinen Stadt wurde.

In den Zeiten, wo Spezialfahrlösungen von Jugendverirungen noch in Kurs waren, hätten die skizzierten Tage aus Kaj Sendewitzens Leben Stoff zu einer annuitigen Schilderung von einer Reihe stark verschiedener Milieus gegeben, aber für einen ersthaften Betrachter hatten diese Jahre in Wirklichkeit sehr wenig Interesse. Viel weniger, als Kaj selbst geneigt war zu glauben, wenn er in einsamen Abendstunden allein auf seiner Kammer in Fräulein Frederikses kleinem Hause in der Südstraße saß und in Erinnerungen versank.

Es hätte sehr schlecht mit ihm ablaufen können.

Er hatte redlich das seinige dazu getan, und wenn er, was oft der Fall gewesen war, die Wahl zwischen guter und schlechter Gesellschaft gehabt hatte, so hatte er in der Regel die schlechte gewählt, trotzdem daß er unbedingt zur guten gehörte und sich in ihr am wohlsten fühlte. Er trank bis zum Uebermaß, obwohl alle Spirituosen ihm wie Medizin schmeckten. Er vergeudete seine Zeit an schlechte Weiber, obwohl er in der Gesellschaft „guter Männer“ sein Hauptvergnügen fand. Er spielte, obwohl er stets verlor, er borgte, obwohl er Schulden hatte, und er ging meist am frühen Morgen zur Ruhe, obwohl er einen gesunden und langen Schlaf liebte. Obwohl er der friedliebendste Mensch auf Erden war, zankte er sich mit all denen, mit denen er sich hätte auf guten Fuß stellen müssen, und nur seine starke gesunde Natur und ein paar wirklich gute Freunde auf dem Lande hielten ihn davon ab, im Sumpf der Hauptstadt bis auf den Grund zu versinken, den Grund, von dem es nur einen Ausweg gibt, — den über das Meer.

wirtschaftliche Lage des vergangenen Jahrs, den Rückgang der freien Gewerkschaften und die Kämpfe innerhalb der Sozialdemokratie, den Anteil der soz. Kreise an der Kirchenaustrittsbewegung und sprach sodann von der Betätigung der ev. Arbeitervereine im letzten Jahr. Nach dem Bericht des Schriftführers Stadtpfarrer Dr. Ströle-Heidenheim zählt der württ. Landesverband jetzt ca. 6500 Mitglieder in 80 Vereinen; die Hauptarbeit lag in den ca. 500 Vorträgen, die in dem letzten Jahre in den Vereinen gehalten worden sind. Konsumabteilungen bestehen in 13 Vereinen, Unterstützungsstellen in allen Vereinen. Nach weiteren Berichten folgte der mit großem Beifall aufgenommene Hauptvortrag durch Stadtpfarrer Dr. Lemp-Craillsheim: „Der amerikanische und der deutsche Arbeiter“. Der Redner beleuchtete die tiefgehenden Gegensätze und Standesunterschiede innerhalb der amerikanischen Arbeiterschaft, die oft beneidenswerten Arbeitsverhältnisse des gelernten, organisierten, altamerikanischen Arbeiters und daneben die überaus traurigen Verhältnisse vieler eingewandelter, nichtorganisierter, vollends der schwarzen Arbeiter. Er erklärte aus diesen Gegensätzen, warum bis jetzt so wenig staatliche Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz vorhanden ist, ebenso warum die Sozialdemokratie drüben so wenig Erfolge hat. Sodann folgte eine humorvolle drastische Charakteristik des „echten“ Amerikaners, von dem der deutsche Arbeiter die drei Grundzüge lernen könne: sei stark, sei frei, hilf dir selbst. Kraftgefühl, Optimismus, Arbeitsfreudigkeit, Organisationstalent, keine Unterwürfigkeit, kein Alkohol, kein Streben nach der Staatskrippe — dies alles dürfe uns trotz der vielen Auswüchse und Uebertreibungen am Amerikaner vorbildlich sein.

In der folgenden geschäftlichen Verhandlung wurde beschlossen, auf das 25jährige Jubiläum einen Fonds für Agitationszwecke zu sammeln; ferner wurde folgende Resolution gefaßt: „Der Landesverband der ev. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine erklärt seine volle Zustimmung zu der im vorigen Monat in Berlin veranstalteten Kundgebung der Gesellschaft für soziale Reform. Wohl vermögen gesetzliche und äußere Einrichtungen die soziale Heilung nicht zu schaffen, sondern hierzu ist vor allem auch die Durchbringung unserer Gesellschaft mit der aus dem Christentum entspringenden sozialen Gesinnung notwendig; aber wo noch tatsächliche Mißstände vorliegen, welche eine Gefahr für die körperliche und geistige Gesundung unsres Volkstums in sich schließen — wir erinnern an die Notwendigkeit der Wohnungsfürsorge, Ausdehnung der Sonntagsruhe, Schutz der Koalitionsfreiheit, Arbeitslosenfürsorge, Herabsetzung des Invalidenalters vom 70. auf das 65. Jahr, Verbot der Nachtarbeit der Jugendlichen u. a., — da muß ein Eingreifen der gesetzgebenden Organe verlangt werden.“ — Für die nächste Verbandstagung lagen Einladungen vor von Reutlingen, Heilbronn und Craillsheim. Der Ort wird im Herbst bestimmt werden.

Aus der Landeshauptstadt.

Am Pfingstsonntag zählte die Ausstellung für Gesundheitspflege rund 40 000 Besucher. Schon 8 Tage vorher war deren Zahl auf etwa 25 000 gekiegen. Bei der Kasse sind bis jetzt etwa 20 000 Dauerkarten gelöst worden. — Das Oberversteigerungsa mt hat dem Verband württembergischer Indu-

Strieller mitgeteilt, daß auf dessen Beschwerde hin der Ortskrankenkassenverband vom 30. Juni ab gehalten werde, die Selbstherstellung von Nahrungsmitteln einzustellen. Der Verband hatte seiner Beschwerde zu Grunde gelegt, daß die Krankenkassen auf anderen Zwecken begründet worden seien als denen, der Industrie durch die Bildung von Erwerbsgenossenschaftskonkurrenz zu machen.

Beihingen O.-A. Ludwigsburg, 2. Juni. Dem 35 Jahre alten Sohn Friedrich des Gemeinderats Geiger gingen auf dem Felde die Pferde durch. Der junge Mann sprang ab, blieb aber hängen und wurde geschleift. Er lag eine Woche lang schwerverletzt im Elternbause, als sich auch noch Starrkrampf einstellte. Obgleich der Kranke sofort nach Ludwigsburg ins Bezirkskrankenhaus geschafft wurde, war er nicht mehr zu retten, sondern starb nach schwerem Leiden.

Friedrichshafen, 2. Juni. Samstag abend gegen 9 Uhr ereignete sich in der Nähe von Friedrichshafen ein schweres Unglück dadurch, daß ein vor-schriftsmäßig beleuchtetes mit vier Personen besetztes Automobil einen unbeleuchteten Ravensburger Bierwagen streifte. Ein Insasse des Automobils, ein Geschäftsmann aus Baiensfurt bei Weingarten, wurde durch den Anprall herausgeschleudert und erlitt einen Schädel-, sowie einen Armbruch. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde der Schwerverletzte nach Hause übergeführt, wo er bald darauf starb.

Aus Welt und Zeit.

Protestanten-Fest.

Speyer, 2. Juni. Unter zahlreicher Beteiligung der protestantischen Bevölkerung der Pfalz wurde heute vormittag 10 Uhr in der Vorhalle der Gedächtniskirche die von den deutschen Fürsten, darunter vom Kaiser gestifteten und von Prof. Max Baumbach angefertigten Standbilder der protestierenden Fürsten auf dem Reichstage zu Speyer im Jahre 1529 in feierlicher Weise enthüllt. Als Vertreter des Königs Ludwig von Bayern wohnte Regierungspräsident von Neuffer, als Vertreter des Kaisers der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Rheinbaben, der Enthüllungsfest bei. Auch die fürstlichen Stifter waren durch Abgesandte vertreten.

Deutsche und französische Friedensleute in Basel. Die deutschen und französischen Parlamentarier, die sich zum zweiten Male auf dem neutralen schweizerischen Boden zusammenfanden, um über die Mittel zur Anbahnung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich im Interesse des Friedens und des Fortschritts zu beraten, sind diesmal aus dem Rahmen platonischer Wünsche und Kundgebungen hierfür herausgetreten, um in der Tat zu praktischen Maßregeln überzugehen, die diesen Zweck zu fördern geeignet erscheinen. Sie haben beschlossen, „einen Korrespondenz-Dienst einzurichten, damit Franzosen und Deutsche gegenseitig über die Wirklichkeit der Tatsachen unterrichtet werden, die tendenziöse Nachrichten und leidenschaftliche Erklärungen nur allzu oft entstellen.“ Sie haben es ferner als wünschenswert erklärt, künftig, um den Willen jeder der beiden Nationen nach Frieden klar vor den andern hervorreten zu lassen, nicht mehr auf neutralem fremdem Boden, sondern in Frankreich und Deutschland selbst Vollversammlungen der ihrem Friedenswerke zustimmenden Parlamentarier beider Länder zu veranstalten, und diesem Wunsche soll in diesem Jahre durch die Veranstaltung einer solchen interparlamentarischen Zusammenkunft am selben Tage in Deutschland und Frankreich Folge gegeben werden.

Blutige Pfingsten.

Hersfeld, 1. Juni. Heute nachmittag tötete der hier auf Besuch weilende Schlächtergeselle Mohr aus Frankfurt a. M. in der Wohnung des Maurers Becker dessen 20 jährige Tochter durch einen Schuß ins Herz. Der gleiche Schuß durchbohrte auch einem kleinen Kind, das die Erschossene auf dem Arm trug, den Oberarm. Nach der Tat brachte sich der Mörder mehrere tödliche Schüsse bei.

Oldenburg, 2. Juni. In dem benachbarten Friesenhe kam es beim Schluß des Pfingstmarktes zu einer Messerstecherei, bei der zwei Arbeiter tödlich verletzt wurden. Die Gendarmerie hat 5 der als Täter in Frage kommenden Personen verhaftet.

Gräfin Tiepolo freigesprochen.

Oneglia, 2. Juni. Die Gräfin Tiepolo, die Gattin des Hauptmanns Oggione, die am 8. November den Burschen ihres Mannes erschossen hatte, ist vom Schwurgericht freigesprochen worden. Die Freisprechung erfolgte, weil das Gericht der Ueberzeugung war, daß sie in berechtigter Notwehr gehandelt habe.

Ministerwechsel in Frankreich.

Ministerpräsident Doumergue ist zurückgetreten. Von rechtsrepublikanischer Seite aus führt man den Entschluß Doumergues darauf zurück, daß er dem Verlangen der neuen radikalen Mehrheit gegen-

über, so rasch wie möglich das Gesetz zur Einführung der dreijährigen Militärdienstzeit abzuschaffen, nicht nachgeben wolle.

Der Zahnarzt als Diebesfänger.

Großes Aufsehen macht, wie aus Newyork geschrieben wird, die mutige und kühne Tat eines deutschen Zahnarztes. In der frühen Morgenstunde erwachte der Arzt durch ein verdächtiges Geräusch, und als er sich in sein Sprechzimmer begab, sah er einen Mann, der gerade dabei war, mit einer Stichtlampe die Wände des Geldschrankes zu durchbrennen. Kurz entschlossen, fragte der Zahnarzt den unwillkommenen Besucher, was er von ihm wünsche, und der, halb frech, halb verlegen, meinte, er habe Zahnschmerzen und wolle sich einen Zahn behandeln lassen. Der Zahnarzt rollte den Stuhl so nahe an den Einbrecher heran, daß er sich darauf setzen mußte, dann nahm er seine Instrumente und begann ihn zu behandeln. Er träufelte Chloroform auf die Wange, hielt sie dem Einbrecher unter die Nase, ehe er noch daran denken konnte, sich zu verteidigen, denn der Zahnarzt hatte ihm sofort einen Gummiknebel in den Mund gesteckt. Dann holte er die Polizei und war nicht wenig erstaunt zu erfahren, daß der Dieb einer der gefuchtesten Einbrecher von Newyork sei, dessen Fährte zu finden bisher keinem Beamten möglich geworden war.

Köln, 2. Juni. Das Opfer einer tollkühnen Wette wurde am Sonntag ein Referendar von hier, der mit Freunden in einem Lokal am Rhein in animierter Stimmung eine Schwimmwette vereinbarte und plötzlich in erhöhtem Zustande in den Rhein sprang. Als er untertauchte, sprang ihm ein Freund nach, auch mehrere Offiziere setzten dem Ertrinkenden nach, indes vergebens. Der Referendar verschwand in den Wellen und ertrank; sein Freund erreichte mit Not das Ufer.

Landwirtschaft und Märkte.

Stuttgart, 2. Juni. Landesproduktenbörse. Das Getreidegeschäft bewegte sich in der abgelaufenen Woche in etwas ruhigerer Stimmung, wenn auch die Forderungen für effektive Ware unverändert hoch gehalten wurden. — Das näskalte Wetter war wiederum für die Getreidefelder nicht günstig. Die heutige Börse war schlecht besucht. Die Umsätze waren nicht von nennenswerter Bedeutung. Wir notieren:

Weizen württ.	20.50 bis 21.—	„
„ fränk.	20.50	„ 21.—
„ bayr.	21.—	„ 21.50
„ Ulla	23.25	„ 24.—
„ Saronka	23.75	„ 24.25
„ Azima	23.25	„ 23.75
„ Australier	24.50	„ 24.75
„ Kanjas II	24.—	„ 24.25
„ Manitoba	24.50	„ 24.75
Dinkel nominell	13.50	„ 14.50
Kernen	20.—	„ 21.—
Roggen, nominell	17.—	„ 17.50
Futtergerste	14.50	„ 14.75
Hafer, württ.	17.50	„ 18.50
Mais, Laplata	16.50	„ 16.75
Mehl mit Sack, Kaffe 1% Skonto.	(Württ. Marken).	
Lafelgries	33.50	„ 34.50
Mehl 0	33.50	„ 34.50
1	32.50	„ 33.—
2	31.50	„ 32.—
3	30.—	„ 31.—
4	28.50	„ 27.50
Kleie	9.50	„ 10.—
		„ ohne Sack

Sprechsaal.

(Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Eisenbahnwunsch.

Am Sonntag, den 21. Juni, ist das Hauptfest des Württemb. Schwarzwalddereins in Freudenstadt. Für die Mitglieder des Nagoldtales wäre es von großem Wert, wenn an diesem Tag auch der am Werttag fahrende letzte Triebwagen, ab Cutingen 10.45 Uhr, fahren würde. Ohne diesen Zug könnte man wohl kaum an der Einweihung des Rinkenbergturms teilnehmen, weil man schon 6.50 Uhr in Freudenstadt abfahren müßte. Wird dieser letzte Zug eingestellt, dann könnte man in Freudenstadt 9.28 Uhr abfahren und das ganze Fest mitmachen. Dürfte vielleicht an die Vorstände der einzelnen beteiligten Ortsgruppen des Schwarzwalddereins die Bitte gerichtet werden, in diesem Sinn an die Generaldirektion ein Bittgesuch zu richten? Oder könnte sie den Stuttgarter Vorstand darauf aufmerksam machen, daß er sich mit der Generaldirektion ins Benehmen setzt? — Da dieser Zug am Himmelfahrtsfest und an den Pfingstfeiertagen sehr stark benützt wurde, dürfte durch dieses neue Bittgesuch die Generaldirektion am Ende doch davon überzeugt werden, daß dieser Zug für den Sonntag eine Notwendigkeit ist. — Auch an dem Sonntag zuvor würde dieser Zug sicher stark benützt, weil an diesem Tag in Reutlingen der Bundestag der württembergischen Kriegervereine ist.

Denkspruch.

Es ist nötiger, die Menschen zu studieren, als Bücher.
La Rochefoucauld.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

Doch war all dies fünfundeinhalbtes Jahr lang so gut wie spurlos über seinem Kopf dahingegangen. Er war ein gutbegabter und hübscher, wohlzogener junger Mann, den alle Fremden lieben mochten, und den die, die ihn wirklich kannten, sogar lieb hatten. Und dann steckte in Kaj Seydewitz wirklich ein tüchtiger Kern. Sein Verstand war ausgezeichnet, sein Auffassungsvermögen ungewöhnlich, aber das Beste an ihm war sein warmes Herz.

Und das war es wohl auch, was ihm half, wo er vorwärts kam. Seine Herzlichkeit gewann ihm sofort Freunde in der kleinen Stadt, und die braven Kleinbürger, die sich sonst mißtrauisch von allen Kopenhagenern zurückhielten, nahmen ihn gleich in den ersten Tagen mit offenen Armen auf, nachdem er im Krug mit allen gerade Anwesenden das Glas geleert und den Wunsch ausgesprochen hatte, alle die, die nicht zugegen waren, kennen zu lernen, ehe das Jahr ein paar Wochen älter geworden wäre.

Man ging nämlich in der kleinen Stadt in den Krug. Von den Sümpfen im Norden und im Westen stiegen Dünste und Nebelmassen empor und schlichen sich über die kleinen Häuser. Es gab Wechselstieber und Brustbeklemmungen, die man sich nur mit Spiritus vom Leibe halten konnte. Das sagten die Aerzte der Stadt.

Und die Bürgerchaft gehorchte den Aerzten. Es waren nur wenig Honoratioren, ein paar Beamte mit ihren Damen, die den Kreis um den lebenswürdigen alten Bürgermeister schlossen. Zu ihnen gestellten sich die Familien von ein paar größeren Besitzern in der unmittelbaren Nähe der Stadt. Keiner der Kaufleute oder Handwerker des Ortes war fein genug, in diese Gemeinschaft aufgenommen zu werden, und wenn sich die Honoratioren versammelten, so reichte es gerade hin, um zwei V'hombretische auf die Beine zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche und Privatanzeigen.

**R. Forstamt Enzklösterle.
Nadelholz-Stamm-Holz-
Verkauf**

im schriftlichen Auftrieb,
aus I. Wanne 6, 7, 8, 9, 14, 16, 41,
44, 48, 51; II. Schöngarn 4; IV.
Hirschkopf 3, 11, 13, 15, 17; V.
Süßkopf 4, 6, 7; VI. Lengehardt
9, 10, 11, 21, 23, 27, 33, 34; VII.
Kälberwald 21, 28, 29, 37, 41, 42,
50, 51, 61, 68, 69, 70.
Normales Langholz—Forsten 1459
St. mit Fm: 151 I., 420 II.,
494 III., 240 IV., 90 V., 32 VI. Kl.
Fi. und La. 2840 St. mit Fm:
413 I., 456 II., 468 III., 264 IV.,
270 V., 185 VI. Kl.
Ausschub Langholz—Forsten 896
St. mit Fm: 98 I., 227 II., 400
III., 162 IV., 77 V. Kl.
Fi. und La. 2722 St. mit Fm:
2086 I., 1006 II., 803 III., 279
IV., 222 V., 6 VI. Kl.
Abschnitte -Normal- und Ausschub-
Fi., La. und Fo. 673 St. mit Fm:
519 I., 267 II., 11 III. Kl.
Eichenstammholz 2 St. mit Fm:
3,63 Ib, 0,88 IIIb Kl.

Die bedingungslosen Angebote
in ganzen und $\frac{1}{10}$ o/o der Tag-
preise ausgedrückt, sind unterzeichnet,
verschlossen und mit der Aufschrift
„Angebot auf Stammholz“ bis
spätestens Samstag, den 13. Juni,
vormittags 10 Uhr, beim Forst-
amt einzureichen, worauf die Eröff-
nung der Angebote im „Waldborn“
in Enzklösterle erfolgt. Loszeich-
nisse und Angebots-Formulare un-
entgeltlich vom Holzverkaufsbüro
der R. Forstdirektion Stuttgart.



Stuttgarter Bürgerbräu
(Münchener Ersatz),

Wulle's Spezial Tafelbier
(Pilsner Ersatz)

in sämtlichen Lokalen, in welchen
die Biere der

Aktienbrauerei Wulle

zum Ausschank kommen, sowie
bei den Flaschenbierabnehmern
derselben in Brauereiabfüllung
zu haben.

Zum direkten Bezug empfiehlt sich
Gottlieb Volz,
Niederlage der Aktienbrauerei

Wulle, Calw,
untere Marktstrasse 81.

Rgl. Eichamt Calw.

Am Samstag, den 6. Juni,
**fällt der Eichtag
aus.**

Eichamtsvorstand:
Bizer.

**Ludwigsburger
Heilbad**

bei Hoheneck,
Verkehr der Ludwigsburger Ober-
leitungsbahn. zwisch. Bahn. u. Bad.
Kurzeit: 1. Mai bis Oktober.

Rein natürliche Kochsalzquelle:
mit Jod-, Brom- u. Kohlensäuregehalt. Aerzl. beob. **Heilerfolge**
bei Krankheiten des Magen-Darmkanals, Zuckerkrankheit, Leber-
und Gallensteinleiden, Herzkrankheiten, Gicht, Rheumatismus
Ischias u. and. entzündl. Erscheinungen der Nerven, bei Katarrhen
der versch. Schleimhäute. **Bäder- u. Trinkkuren, Wasserversand.**
Abgeg. Bäder in der Saison 1913 35000. Idyll. staubfr. Lage am
Neckar. Billige Wohnung u. Verpf. Näh. durch die städtische
Heilbadverwaltung. Telefon 136, für Bad 422.

**Calw.
Zahlungsaufforderung.**

Die noch rückständigen
Steuern von 1913
sowie die **Pachtgelber auf Martini 1913**
wollen alsbald bezahlt werden, da sonst zwangsweise Beitreibung er-
folgen müßte.
Den 2. Juni 1914.

Stadtpflege:
Dreher.

**Calw, den 2. Juni 1913.
Statt jeder besonderen Anzeige.
Todes-Anzeige.**



Mein lieber Mann, unser lieber Vater,
Christian Stäuble,
Schneidermeister,
ist heute früh $\frac{1}{8}$ Uhr nach seinen langen
und schweren Leiden entschlafen.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
die Gattin: **Karoline Stäuble,**
geb. Schlotterbeck.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

Freiwillige Feuerwehr Calw.

Am Dienstag, den 9. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, hat
die ganze Feuerwehr in der Turnhalle anzutreten zur Neu-
einteilung. Anzug, Mütze, Armband, Gurte. Unentschul-
digtes Fehlen oder Verspätungen werden mit W. 1. — bestraft.
Anschließend hieran:

General-Versammlung

im „Badischen Hof“. Tagesordnung: Beratung und Beschlußfassung
neuer Satzungen, sodann Wahlen.

Der Verwaltungsrat:
i. A.: Dreiß.

Nächsten Sonntag, den 7. Juni ds. Js.,
findet

**grosse landwirtschaftliche Maschinenausstellung
in Weilderstadt**

gegenüber dem Hospital statt.
Landwirte und Interessenten sind höflichst eingeladen.

Max Zucker, u. Reparaturwerkstatt, Weilderstadt.

Rindsmädchen

gesucht,
zu einem Kind für tagsüber. Näheres
bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Hirsau.
Mädchen-Gesuch.**

Für sofort suche ich tüchtiges,
braves Mädchen für Küche und
Haus, das schon gedient hat, bei
hohem Lohn.

Frau Forstmeister v. Biberstein.

Gesucht wird ein 14-18 Jahre altes

Mädchen

aufs Land, zu Haus- und Feld-
arbeiten. Näheres sagt die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Lauffrau gesucht,

eine zuverlässige, für 1-2 Stunden
täglich, zu einer alten Frau.
Bahnhofstraße 393.

Ein
Aushilfsarbeiter

kann sofort eintreten bei
Güterbeförderer Bauer.

**Tüchtiger Fahrknecht
und Plazarbeiter**

können eintreten bei
Ernst Ludwig Wagner,
Sägwerk Ernstmühl.

**Speisekarten
Weinkarten
Papierservietten**

in ein- und mehrfarbiger Ausführung
erhalten Sie rasch und billig von der

**A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei
Calw**

Telefon Nr. 9. — Lederstrasse.

Auf sämtliche
Damen- und Kinderhüte
Preissermässigung
wegen vorgerückter Saison.
KARL KLEINBUB.

Verkaufe den
Grasertrag
von 73 ar in den Schloßwiesen (in
1 oder 2 Teilen) sowie 16 ar beim
Calverhof, Samstag abend 6 Uhr
in den Schloßwiesen.
Gg. Schöchinger jr.

Den **Grasertrag**
von $\frac{1}{2}$ Morgen Baumgut an
der Stuttgarter Straße hat zu ver-
kaufen
Carl Zilling, untere Brücke.

Verkaufe
wegen Platzmangel meine sämtlichen
**Hühner
und Rücken,**
rassereim prämiert. Abstammung.
R. Hauber.

Badeeinrichtung
zu verkaufen.
Guter Badesofen (Holzfeuerung), mit
ält. Badewanne sofort zu verkaufen.
Salzgasse 62, III. Stock.

Einige weiße Kleider
im Auftrag zu verkaufen.
S. Binder, Konnengasse.

Bad Teinach.
Einen Hänfelpflug,
wie neu, hat sehr billig zu ver-
kaufen. Auch bringe mein

Lager
in landwirtsch. Maschinen,
sowie
**Friedrichstaler Sensen,
Sensenringe
und Mailänder Wegsteine,**
in empfehlende Erinnerung.
G. Koller, Schmiedemeister.

Magut
Geflügelfutter zur Erzielung unglaub-
lich vieler Eier, auch ohne freien
Auslauf, sowie
Rückenfutter
und
Reform-Hundekuchen
in runder Form empfiehlt
Reinh. Hauber, Calw.

2 schöne, sommerliche
4-Zimmer-Wohnungen
(eine mit Garten, die andere mit
Bad) sind zu vermieten.
Näheres bei
Ernst Kirchherr.

Eine 2zimmrige
Wohnung
samt Zubehör
hat auf 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Schöne, freundliche
Wohnung
von 4 Zimmern und Zubehör, Gas
und elektrisch Licht, hat auf 1. Okt.
zu vermieten.
Friedr. Dongus, Marktplatz.

Bad Liebenzell.
**Schöne 3- oder
2-Zimmer-Wohnung**
ist sofort zu vermieten.
Karl Geier.

Stuttgarter
**Wohltätigkeits-
Lose**
à 2.— Mark bei
Friseur Binz, Marktplatz.
Ziehung garantiert 4. Juni.
Hauptgewinn 40000 Mark usw.

Ein solider
Schlafgänger
wird angenommen.
Altburgerstraße 286.

**Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle**
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
Matadorstern
beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.
4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (beste)
Sternwollspinnerei-Altrona-Bahrenfeld